



Planschen und Klettern: Jeppe Heins «Appearing Rooms» auf dem Freilager-Platz. Temitayo Ogunbiyi vor ihrer Installation «Playground» im Solitude-Park. Bilder: zvg/Pati Grabowicz (links) und zvg/Matthias Willi (rechts)

«Wo kommen all die Kinder her?»

Hier darf Kunst Spass machen: «Appearing Rooms» auf dem Freilager-Platz und «Playground» im Solitude-Park.

Stefan Strittmatter

«Das Berühren der Figuren mit den Pfoten ist verboten» lautet ein phonetisch herbeigelegener Ausspruch. Im Solitude-Park gilt das Gegenteil: Hier will eine Skulptur von Temitayo Ogunbiyi sogar beklettert werden. Die in Nigeria lebende Künstlerin hat gebogene Metallstangen mit Manilaseil umwunden. Das aus den groben Fasern des Bananenbaumes gedrehte Tauwerk bietet einen guten Griff, und wer klein genug ist, kann sich wunderbar an die Skulptur hangeln.

Dass die Windungen der acht Stangen den Weg von Lagos nach Basel nachbilden sollen, wo Ogunbiyi ab Oktober im wenige Meter entfernten Museum Tinguely eine Einzelausstellung bestreitet, das muss man dem Beschrieb ungeprüft glauben. Dass man sich an den Stangen austoben darf, das erfährt man auf einer im Gras versteckten Tafel: «Interaktion mit der In-

stallation auf eigene Gefahr», heisst es da wenig einladend.

Man kann es den im Park spielenden Kindern aber nicht verübeln, dass sie ohnehin dem Planschbecken, dem Sandkasten und der Kletterburg, die nur wenige Meter entfernt stehen, den Vorzug geben. So bleibt der vergleichsweise karge «Playground» von Temitayo Ogunbiyi zumindest am Tag unseres Besuches ungenutzt.

Wasser-Installation als kleines Geschenk

Ein anderes Bild bietet sich derweil beim Dreispitz. Auf dem Freilager-Platz hat das Kunsthaus Baselland eine Installation von Jeppe Heins platziert. «Appearing Rooms», das 170 Quadratmeter grosse Werk des dänischen Künstlers, stand zuvor in New York und Bonn, wirkt aber wie extra geschaffen für diese Fläche zwischen dem Haus der elektronischen Künste und der Hochschule für Gestaltung und Kunst.

Die Museumsdirektorin Ines Goldbach freut sich auf den für Ende Jahr geplanten Umzug des Kunsthauses Baselland an diesen neu belebten Ort. Heins Wasserpavillon sieht sie als Vorbote und als kleines Geschenk an die hier wohnenden und arbeitenden Menschen.

Dass sie den Freilager-Platz in seiner jetzigen Form nicht für ganz geglückt erachtet, daraus macht die Kuratorin keinen Hehl: «Das ist ein Platz, aber kein Ort.» Und wahrlich, verweilen mag man hier an einem sonnigen Tag nur kurz: Ein paar einsame Bäumchen bieten spärlichen Schutz vor der brennenden Sonne und die mit Asphalt versiegelte Fläche wirft die Hitze zurück. Schon deshalb ist die temporäre Installation eine Wohltat – denn sie besteht zu grossen Teilen aus Wasser.

Starke Düsen jagen dünne Fontänen über zwei Meter in die Höhe und formen Wände aus Wasser. Je nach Formation ent-

stehen so bis zu vier Räume. Man stellt sich auf die quadratische Grundfläche des Wasserpavillons und weiss dabei nicht, in welchem Raum man sich als nächstes befindet, ob er teilweise offen bleibt oder die Aussenwelt für einen kurzen Moment verschwinden lässt. Das Verhandeln des Platzes und die Raumerfahrung seien Elemente, die Jeppe Heins Installation zu weit mehr machten als bloss «Jux und Tollerei», betont Goldbach. Gerade wenn man urplötzlich mit fremden Personen eng zusammenrücken müsse, um nicht nass zu werden.

Genauso legitim sei es aber, sagt Goldbach, wenn man wegen des spielerischen Erlebnisses und der Erfrischung herkäme. So wie es an diesem Nachmittag Dutzende Kinder tun. Soeben hat sich eine kleine Gruppe lautstark vergnügt und beim Betrachter Erinnerungen geweckt an die Fernsehshow «1, 2 oder 3», bei der es darum ging,

zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu stehen. Wer sich im Wasserpavillon plötzlich von seinen Gspänli abgetrennt hinter einer Wasserwand wiederfindet, wagt den Sprung durch das trennende Nass oder muss warten, bis der Algorithmus das nächste Muster ausspuckt.

Mit Fotoausrüstung zwischen Wasserwänden

Ein besonderer Spass ist es, sich so neben die Installation zu stellen, dass man einen leichten Wasserhauch zugewindet bekommt. Und dabei die Menschen und ihre Annäherung an das Kunstwerk, das nicht zwingend als eines zu erkennen ist, zu beobachten.

Dann sieht man etwa die drei Teenager, die sich absichtlich in die Düsen stellen, um nach wenigen Momenten klatschnass weiterzuziehen. Oder den Herrn mit Fotoausrüstung, der sich zuerst zögerlich an das Werk heranwagt und am

Ende minutenlang mitsamt Kamera zwischen den Wasserwänden steht und knipst.

Das System funktioniert mit einem geschlossenen Kreislauf, auch kühle es spürbar Teile des Platzes ab, erklärt Goldbach zum Schluss den ökologischen Aspekt von «Appearing Rooms». Und schon kommen neue Kinder, dieses Mal in Begleitung ihrer Eltern. Das sei erstaunlich, sagt die Leiterin des Kunsthauses Baselland, schliesslich befinde sich in unmittelbarer Nähe weder eine Schule noch ein Kindergarten. «Wo kommen all die Kinder her?», ruft sie dann mit einer Mischung aus Ungläubigkeit und Freude aus – und beweist, dass auch unterhaltende Kunst überraschen kann.

.....
«Playground» Solitude Park. Bis 14. Januar. www.tinguely.ch
«Appearing Rooms» Freilager-Platz. Bis 3. September. www.kunsthautbaselland.ch

«Kaserne Globale» verabschiedet Sandro Lunin

Auf dem Kasernenareal bietet ein Fest Gelegenheit, gelungene fünf Jahre der abtretenden Leitung zu verdanken.

Bettina Hägeli

Die Kaserne Basel lässt vom 22. bis 24. Juni eine Abschiedsparty steigen. Die diesjährige Ausgabe des Festivals «Kaserne Globale», das der künstlerische Leiter Sandro Lunin und die Dramaturgin Hannah Pfurt-scheller vor fünf Jahren lanciert und jeweils zum Ausklang der Saison veranstaltet haben, ist dieses Mal gleichzeitig ihr Abschiedsfest. Nach fünf gemeinsamen Jahren an der Kaserne Basel überlassen sie die Leitung des Hauses einem neuen Team: Wie bereits bekannt ist, wird für die Saison 23/24 Tobias Brenk neuer künstlerischer Leiter.

Mit dem Festival «Kaserne Globale» wird deutlich, warum es dem Team Lunin & Pfurt-scheller an der Kaserne Basel in

ihrer Schaffenszeit gegangen ist: Sie verknüpften Internationalität und lokale Diversität miteinander. Die Stadt Basel möchten die beiden deshalb auch am Festival als Mittelpunkt des kulturellen Schaffens mit globaler Perspektive verstehen. «Was im Zentrum steht, sind die Beziehungen: zum Publikum, zwischen Künstlerinnen und Künstlern, zwischen kulturellen und geopolitischen Kontexten, zwischen künstlerischen Sprachen», schreiben sie im Programm zu «Kaserne Globale».

Mit viel Weitsicht bescheiden geblieben

Sandro Lunins Präsenz und Nahbarkeit waren für das Kulturschaffen in der Kaserne Basel sehr förderlich. Stets war er für ein Gespräch bereit, hat erfolg-

reich junge Künstlerbiografien begleitet und blieb dabei bescheiden. Nun freut er sich auf das Fest: «Ich stelle mir drei festliche, sprühende Tage und Nächte vor, in denen das Publikum spannenden Geschichten sowohl von lokalen als auch von internationalen Kunstschaaffenden in sehr unterschiedlichen Formsprachen begegnet: vom performativen Gespräch über im Entstehen begriffene Arbeiten bis zur fertigen Produktion.»

Es gehe also nicht darum, eine «Best-of»-Rückschau zu veranstalten, sondern vielmehr darum, langjährige Zusammenarbeiten zu feiern, und die neuen, vielversprechenden Arbeiten als zukunftsweisender Ausblick zu verstehen. Deswegen auch der Zusatztitel des Festivals: «Possible Futures».

Den Anfang des Festivals in der Reithalle macht am Donnerstag Jolie Ngemi mit ihrem Tanzstück «Nkisi». Die Künstlerin interessiert sich für traditionelles Wissen aus dem Kongo und nutzt Trancezustände und Rituale, um magische und spirituelle Grenzen tänzerisch zu berühren.

Das Internationale und Lokale zusammen

Sandro Lunin sagt dazu: «Bei «Nkisi» verbinden sich verschiedene Elemente, die in den letzten Jahren zentral für unsere Arbeit waren, nämlich das Internationale und Lokale zusammenzubringen. Jolie Ngemis ist eine hervorragende Tänzerin aus Kinshasa, die seit fünf Jahren in Lausanne lebt. Sie plant ein neues, inhaltlich überzeugendes Stück in Zusammenarbeit mit dem in

Basel ansässigen Choreografen Jeremy Nedd.» Er kenne ihre Arbeit seit dem ersten in Europa 2011 gezeigten Solo «Jolie».

Der Titel «Golden Age», um aus dem vielfältigen Programm die das Festival abschliessende Performance von Steven Schoch herauszugreifen, kann als Würdigung an das Leitungsteam verstanden werden. Dass Schoch Glamouröses mit einem Augenzwinkern inszenieren kann, hat er vor einem Jahr in der Kaserne mit «Moontalker» bewiesen.

Das Festivalprogramm bietet viel: Die Themen der Veranstaltungen spiegeln, dass Perspektiven im Umbruch sind und diverser werden.

.....
«Kaserne Globale – Possible Futures» Kaserne Basel, 22 bis 24. Juni. www.kaserne-basel.ch

Offbeat Open Air verschoben

Jazz Nach vielen sonnigen Tagen ist die Wetterlage derzeit unsicher. Und dies macht Offbeat zu schaffen: Morgen Mittwoch war eigentlich ein kostenloses Basler Jazz-Open-Air im Garten des Restaurants Kunst-halle geplant. Am Montag teilen die Verantwortlichen nun mit, dass das Konzert «wegen Gewittergefahr» in den August verschoben werde. Veranstalter Urs Blindenbacher befürchtet, dass bei schlechter Witterung das Publikum ausbleibt. Nicht verschoben wird hingegen das Konzert von Adam Ben Ezra und dem Yaron Herman Trio am heutigen Dienstag: Man habe rund 300 Tickets verkauft und die aus dem Ausland kommenden Musiker seien teils bereits ange-reist. Auch das am Mittwochabend im Stadtcasino stattfindende Konzert von Jan Garbarek wird durchgeführt. (elk)